

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1832.

XXXIV.

26. April.

Man nützt auch bloß zu Sägespänen  
Manch edles Holz;  
Soll deshalb sich erniedrigt wähen  
Des Baumes Stolz?

Wer Allen, Jedem kan genügen;  
Und wer es kann,  
In großen ist und kleinen Zügen  
Ein ganzer Mann.

Kisfaludy Károly' minden munkái.  
Öszveszedte Toldy Ferencz. Budán M. K. egyet.  
bet. 1831. — 4., 5., 6. Bändchen. — Wir haben  
uns über den seel. Kisfaludy, sowie über seine  
Werke, so oft schon geäußert, und Mann samt  
Verdienst sind bereits so sehr Nationalsache, daß  
es hier hinreichen mag, diese Fortsetzung der (von  
FreundesLiebe wahrhaft sorgfältig gepflegten) Aus-  
gabe seiner sämtlichen literarischen Arbeiten bloß  
anzuzeigen. Die drey Bändchen enthalten 14 Ori-  
ginal Lustspiele; Parthien, der Zahl sowohl als  
den Reizen nach, genug in der vaterländischen  
CulturWelt, wenn man bedenkt, daß sie ein ein-  
ziger, daß sie nicht nur KunstTalent; sondern  
auch Patriotismus, nicht nur lichtete, sondern  
auch mit Blumen reichlich bepflanzte.

Es war einmal ein Schuster,  
Im Stiefelmachen brav;  
Und dennoch darben muß' er,  
Denn haarfuß ging, nach Muster  
Des Bettlers, auch der Graf.

Salbaderer. Ein öffentliches Blatt Deutsch-  
lands, das sehr oft über Nahrungslosigkeit unter  
den arbeitenden MenschenClassen klagt, enthält  
Folgendes: „Die MäßigkeitsVereine, so-  
lange sie nur die Unterdrückung des Genußes von  
Branntwein zum Zweck haben, werden sich keines

großen Fortgangs erfreuen. Die unteren Stände, auf die es hauptsächlich abgesehen scheint, werden mit Recht sagen, daß ihnen schon Entsayungen genug aufgelegt seyen und daß die vornehmen Leute, welche den MäßigkeitsVereinen beigetreten sind und mit ihrem Beispiel anlocken wollen, vor allen Dingen selbst ein größeres Beispiel von Entsayung geben mögen, als dieses, daß sie keinen Branntwein trinken wollen, den sie ohnehin nicht getrunken haben, weil ihnen deutsche, französische und spanische Weine dagegen zu Gebote stehen, die ihnen besser schmecken. Was kan es auch ihnen für ein Opfer kosten, den Branntwein zu lassen, den sie ohnehin nicht trinken? Wollen die vornehmen Leute durch ihr Beispiel die unteren Stände dahin vermögen, keinen Branntwein zu trinken, was allerdings ein ganz verdienstliches Unternehmen wäre, so müssen sie selbst ihre Entsayungskraft vorerst an einem andern Gegenstande zeigen und auch bewähren, als an dem Branntwein, der ihnen ohnehin kein Genuß ist; sonst wird die Sache lächerlich, und eine solche Sache ist schon verloren, ehe sie beginnt, denn wer will sich gern auslachen, oder über sich spotten lassen? Der dem MäßigkeitsVerein zum Grunde liegende Gedanke muß mehr herausgehoben und in Übung gebracht werden. Diese Vereine müssen also mehr Ausdehnung erhalten, damit Hohe und Niedere ihre Entsayungskraft zu zeigen Gelegenheit finden. Es muß hervorleuchten, daß jedes Mitglied die Kraft der Entsayung in seinem Kreise üben und im Verein mehrerer gleich Gesinnten einen höhern Beruf und moralische Unterstützung finden will. So etwas würde um so mehr allgemeine Anerkennung finden, je größer in solchen Dingen das Beispiel wirkt und je noth-

wer  
Lun  
gen  
M  
fig  
ma  
gli  
stü  
gnü  
gen  
lier  
gen  
übe  
Fol  
in  
an  
m  
ist  
da  
drü  
se  
Kr  
diu  
ni  
B  
un  
de  
sid  
lic  
fie  
da  
de  
ha  
Er  
we  
lic

wendiger von allen Verständigen die Einschränkungen angesehen werden, welche insbesondere gegen alle Gegenstände des Luxus gerichtet sind. Die MäßigkeitsVereine würden also, nächst der Mäßigkeit in Speise und Trank, sich auch zum Zweck machen müssen, dahin zu wirken, daß die Mitglieder allem unnöthigen Aufwand in Kleidungsstücken entsagen; die übertriebene Sucht zu Vergnügungen beschränken; den Luxus in weitläufigen Wohnungen, kostbaren Geräthen und Mobilien, zahlreicher Bedienung, glänzenden Equipagen abschaffen. Ein solcher Verein würde Seegen über das Land verbreiten und noch glänzendere Folgen haben, als selbst die Sparcassen, diese in ihrer Vortrefflichkeit noch lange nicht genug anerkannten und benutzten Anstalten.<sup>a</sup> (Das Wort m ä ß i g, wenn man es von M a a ß ableiten will, ist von sehr unbestimmter Bedeutung, und sagt daher oft soviel als nichts; ganz bestimmt aber drückt es sich aus, wenn man es durch a n g e m e s s e n ersetzt. Angemessen seiner Natur und seinen Kräften soll jeder Mensch leben; unter dieser Bedingung ist ihm Alles erlaubt, und wird er sich nie zu viel erlauben oder versagen. Unter dieser Bedingung auch ist der Aufwand, welchen Rang und Reichthum machen, nicht nur gestattet, sondern Pflicht, denn nur dadurch bezeugen sie sich abhängig von Anderen, von ihrer Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit, nur dadurch werden sie wahre Wohlthäter derselben; und je lebhafter das Geld in Circulation ist, desto mehr Real-, desto weniger imaginären Werth (d. h. Unwerth) hat es. Nur wer viele Leute leben machte, (ihnen Erwerb gewährte), hat lange gelebt, nicht aber, wer durch egoistische Mäßigkeit seine Tage möglichst lang anstückelte. Ubrigens sey Alles r e c h t-

sich; denn sonst ist es erschlichen, d. h. gestohlen, d. h. Hängenswerth.

Dekon. Andeut. Kornwürmer zu vertilgen, wird im Journ. de pharm. 1827 folgen- des Verfahren empfohlen: „Man stellt Töpfe mit Gemenge von Kalk und Salmiak, mit einem Pergamentüberzug, oder mit einem ebenso behandel- ten Blasenüberzug, in gewissen Entfernungen in's Korn, und erneuert den Inhalt von Zeit zu Zeit, bis diese Insecten verschwunden sind.“ (Das wäre ein sehr leichtes Mittel zu einem sehr be- deutenden Zweck. Aber was heißt das hier: „ver- schwunden?“) — Schaafheerden auf hal- be Nutzung. In der Halle'schen Landw. Ztg vom 22. v. M. findet sich Folgendes: „Nach der Bibl. phys. écon. Sept. 1831 unterhält der Graf Po- lignac in der Normandie in 80 Heerden 11,000 Schafe, und überläßt die Heerden seinen Bauern gegen deren Fütterung und Pflege zur halben Nu- tzung der Wolle und des Zuwachses, wovon jedoch der jährliche Ausschuß zuvor ersetzt wird, und der Dünger den Bauern ganz verbleibt. Er glaubt, sich nach mehrjähriger Erfahrung dabei am besten zu befinden, und seine Heerden sollen an Reini- heit der Wolle denen von Naz fast gleich kom- men. In Deutschland würde man sich gütsherrlich sehr gut dabei befinden, die Merinos Ernährung den Bauern zu überlassen, aber schwerlich träfe man viele Bauern, welche diese Ernährung über- nehmen würden, besonders wenn sie den Nutzen der eigenen Heerde großer langwolliger Schafe an Wolle, Fleisch, Talg, Milch etc erst kennen ge- lernt haben. Freylich verlangen diese eine reich- lichere Fütterung als die Merinos, aber sie sind auch immer gesund, und gerade ihre Wolle ist der Kleidung der Menschen in unserm Klima ange-

me  
gen  
lan  
sch  
au  
Kn  
ein  
ost  
em  
sch  
sch  
sag  
der  
ab  
zu  
(v  
Di  
au  
bes  
zes  
M  
ein  
ste  
sch  
der  
der  
sie  
rei  
un  
de  
ih  
de  
ne  
ver  
hle  
Na

messener, als diejenige der kurzen Wolle mit dicht gewalkten aber dünnen Tuchgeweben. Gerade die lange Wolle liefert trefflichen Casimir. — Deutscher Salep. Unter dieser Uberschrift wird, auch in besagter Ztg, die Orchis (Kagwurz, Knabenkraut, Vitézfü, Koshorfü), deren wir in einem der frühesten Jahrgänge unserer Blätter oft erwähnten, als vortreffliches Nahrungsmittel empfohlen. Die Pflanze ist, schon wegen ihrer sehr schönen Blumen, die auch einen Prachtgarten schmücken würden, bekannt. Bemeldte Zeitschrift sagt: „Die Orchisarten wachsen in lichten Wäldern und auf feuchten Wiesen wild, verdienen aber auf solchen in Linien sorgfältig angebaut zu werden. Sie blühen im Mai und Juni roth (verschiedentlich roth und meist weißgesprenkelt.) Die schönsten Orchides habe ich wachsen gesehen auf dem Grunde eines ehemaligen Schafstallplatzes, der etwas hoch lag, und die fetteste schwärzeste Wiesen Erde besaß. Die Orchides haben im Mai und Juni zwey Wurzeln, eine ältere und eine jüngere, denen man, wenn der Blüthenstengel welt geworden ist, die eine festere und frischere Wurzel abnimmt. Ob man sie hernach wieder einsetzen kan, weiß ich nicht, wohl aber von der Behandlung der abgenommenen Wurzel, daß sie mit kaltem Wasser schnell abgewaschen, gereinigt, in kochendem Wasser einmal aufgekocht und zum Ablaufen auf ein Spansieb gebracht werden muß. Dadurch verlieren die Orchiswurzeln den ihnen sonst natürlichen widrigen Geruch, sie werden klar und durchsichtig, und dann schnell in einem Darrofen getrocknet. Sonst säuern sie sich und verderben, da sie in feuchtem Stande nicht lange bleiben dürfen. Die Salepwurzel ist schätzbar als Nahrungsmittel. Keine andere Pflanze hat so

viel Nahrungsmittel, als diese in einem sehr kleinen Raume, wie der Ginseng der Chinesen, Tataren und NordAmerikaner.  $\frac{1}{2}$  Loth Salep macht 1 Pfund kochendes Wasser gallertartig, sättigt den, welcher diese nahrhafte Brühe genießt, und verstärkt sehr die Kraft schwacher Fleischbrühen für Gesunde und Kranke. In Milch gekocht übertrifft Salep an Nahrhaftigkeit Reis, Sago &c. Man muß wirklich auf nassen Wiesen zuerst versuchen, sie in Linien unkrautfrey zu erziehen. Wahrscheinlich wird sie dann größer als im wilden Zustande.“ (Respect vor Allem, was dem Menschen sein Loos auf der Erde verbessern kan; aber Respect auch vor Allem, was zum Charakter der Menschheit gehört. Und da sind wir denn unserer alten Meynung getreu, daß Alles, was die menschlichen Kräfte neutralisirt, sie zugleich paralisirt. Thätig soll der Mensch, soll Alles an ihm seyn; und Hunger haben soll er, nicht bloß damit er sich sättige und nähre, sondern auch, damit er esse und kaue, und es ihm so wohlschmecke, denn dazu hat er Mund und Gebiß. Brod und Kartoffeln und Fleisch werden immer die besten Nahrungsmittel für uns bleiben. Was hindert, sie in hinlänglicher Menge zu erzeugen? An Land und Händen dazu wird es nie fehlen; andererseits werden sich zwar allerhand müßige Einfälle durch mancherley Künsteleyen beredt machen, aber so Gott will nur nutzlose Störungen in der WeltOrdnung verursachen.)

Anekdote. Distingve. Aus Paris, 8. April. „Ein Herzog, der in einer der vorigen Nächte nicht schlafen konnte, ließ aus der Nachbarschaft den Arzt rufen, um ihn über eine Wahrnehmung, die er für ein Symptom der Cholera hielt, zu Rathe zu ziehen. Der Arzt eilte schleu-

nig  
zog  
Un  
fall  
mi  
ber  
ten  
der  
wa  
„3  
20  
Fr  
un  
zog  
der  
er  
suc  
vor  
W  
Si  
so  
K  
fe  
ne  
ent

„D  
M  
üb  
(1  
M  
hie  
un  
K  
ren  
4  
sch

nigt herbei. „Was fehlt Ihnen, mein Herr Herzog? was empfinden Sie?“ O, nichts, war die Antwort. Ich glaubte mich von einem KolikAnfall bedroht; ich konnte nicht einschlafen, befinde mich aber in diesem Augenblick sehr wohl. „Bleiben Sie dabei,“ entgegnete der Arzt, „und halten Sie sich warm.“ Bei'm Weggehen begleitete den Arzt ein Kammerdiener, der ihn fragte, was man ihm für seinen Besuch schuldig sey? „Zweyhundert Franc's,“ war die Antwort. „Wie? 200 Fr. für Einen Besuch?“ „Allerdings 200 Fr.“ Der Kammerdiener ging zu seinem Herrn und meldete ihm, was der Arzt gesagt. Der Herzog ließ diesen bitten, auf einen Augenblick wieder zu ihm zu kommen. Wie, mein Herr, redete er ihn an, Sie verlangen 200 Fr. für Einen Besuch? und Sie wohnen doch nur wenige Schritte von hier. „Ja, mein Herr Herzog; 200 Fr.“ Wenn ich nun die Cholera hätte, was würden Sie dann erst fordern? „Hätten Sie die Cholera, so käme ich allenfalls auch unentgeltlich. Die Kranken haben einen Anspruch auf meine Hilfe; wenn aber gesunde Leute mich aus meinem Schläfe stören, so müssen Sie mich dafür entschädigen.“

Miscellen. Aus Petersburg, 7. April. „Die für dieses Jahr ausgeschriebene Quantität ArmeeTuch beträgt 3,657,492 Arschin und übersteigt die vorjährige um 571,856 Arschin.“ (100 Arschin etwas über 91 Wiener Ellen.) — Aus London, 7. April, „Vorige Woche wurde hier eine englische Landkutsche eingeschifft, um nach Aegypten gebracht zu werden. Diese Kutsche soll zwischen Alexandria und Cairo fahren. Zwey complete Geschirre für einen Zug von 4 Pferden gingen mit. Ein gefeseter englischer Kutscher, der an das tropische Klima gewöhnt ist,

und der angenommen wurde, um die Einrichtung dieses Fuhrwesens in Aegypten zu treffen, schiffte sich gleichfalls mit ein. Dieß ist der erste Schritt zur Einführung von Landkutschen in Aegypten, und die Unternehmung wird, mit Bewilligung des ViceKönigs, von einem seiner Officiere, der sich mehrere Jahre in England aufgehalten, in's Werk gesetzt. Es sind bereits Befehle ergangen, Fahrstraßen zwischen Alexandria und Cairo, sowie zwischen ersterem Orte, Rosetta und Damietta einzurichten.“ — Aus Paris, 7. April. „Hr v. Rothschild, HauptStifter der Israelitischen Freyschulen hier, hat ihnen eine jährliche Rente von 5,000 Fr. verschrieben.“ — Aus Warschau, 11. April. „Im vorigen Jahr zählte Warschau 493 Personen von mehr als 80 Jahren, davon 8 mehr als 100 Jahre alt, worunter jedoch nur ein Individuum männlichen Geschlechts. Die älteste Person war eine Frau von 107 Jahren.“ — Aus Antwerpen, 7. April. „Seit langer Zeit waren hier nicht so wenig Kranke, als eben jetzt; wo in Paris die Cholera grassirt.“ — Die Cholera soll durch ein aus der Erde aufsteigendes mineralisches Gift entstehen. Mehrere franzöf. Aerzte, namentlich Dr Lambert in Paris, versichern, daß man während der Cholerazeit, wie anderorts bemerkt ward, auch in Paris, im Munde einen Metallgeschmack, insonderheit einen starken von Kupfer, verspürt. Den Mund mit Calomel geziehen und durch Pfeffermünzöl eine starke Transpiration hervorgebracht, wirkten am besten dagegen.

#### L o g o g r i p h.

Frauenzimmer war's, verunglücktes,  
Nur in der Bibel wird es genannt;  
Thiere kleidet's und Menschen schmückt es,  
Wenn man die Mitte daraus verbannt;  
Mitte gelassen, Enden getrennt,  
Würde mit Amt ist's im Orient.

Ch. No 33. Zahl Perle.